

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, I. St. Telefon Nr. 63.

Polauer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anzeigen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, I. St., die Buchdruckerei R. Clapis (S. Armpotie), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen G. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polau, Sonntag, 14. Jänner 1906.

— Nr. 89. —

Drahtnachrichten

des „Polauer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 13. Jänner. (R.-B.) Der am 12. Dezember über Batum verhängte Kriegszustand dauert fort. Die Lokalblätter unterliegen der Zensur. Der Bahnverkehr ist eingestellt. Aus Krasnojarsk ging, als der telegraphische Verkehr seit vorgestern wiederhergestellt worden war, eine große Zahl verspäteter Meldungen ein. Darnach bemächtigten sich die Meuterer am 21. Dezember mit bewaffneter Hand der staatlichen und Privatdruckereien, am 22. Dezember fand eine große revolutionäre Kundgebung statt, wobei mit Dolchen bewaffnete Schüler an der Spitze des Zuges marschierten, ihnen folgte ein Bataillon Aufständische mit Gewehren. Am 23. Dezember bildeten die Meuterer eine Bürgergarde, am 28. Dezember drang eine bewaffnete Bande in das Polizeibureau, entwaffnete die Polizisten und bemächtigte sich der im Bureau befindlichen Waffen. Am 7. Jänner traf endlich aus der Mandtschurei eine Abteilung des in Krasnojarsk garnisonierenden Regiments ein. Dank der Ankunft der Truppen ist die Ruhe wieder hergestellt.

Tiflis, 13. Jänner. (Pet. Tel.-Ag.) Das Komitee der vereinigten revolutionären Partei hat infolge Mißlingens der Revolution im Zentrum Rußlands die Beendigung des Aufstandes angekündigt. Die Stadt ist wieder belebt und die Handelstätigkeit beginnt wieder. Der Straßenbahnverkehr wird wieder aufgenommen. Morgen werden einige Zeitungen erscheinen. Der Schulunterricht wird am 22. d. wieder aufgenommen werden; im Falle der Weigerung werden die Lehrer entlassen und die Schüler ausgeschlossen werden.

Nachtsdurchstreifen Infanteriepatrouillen die Straßen. Der regelmäßige Bahnverkehr mit Kars und Baku ist eröffnet. Ein Teil der Batumer Bahn befindet sich in den Händen der Aufständischen. Der Suran-Paß ist militärisch besetzt.

Tiflis, 13. Jänner. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) Privatnachrichten aus armenischer Quelle versichern, daß am 6. und 7. d. als Kosaken verkleidete Tartaren zwei armenische Ortschaften niedergebrannt und deren Bevölkerung niedergemacht haben. Andere Ortschaften sind eingeschlossen.

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Böttcher. Nachdruck verboten.

III. Jerusalem bei Nacht.

„— Leb' wohl denn!.. Während unser Schiff von dannen zieht und weithin glühendes Abendrot mehr und mehr die sinkende Küste Palästinas vergoldet, denke ich, auf dem Verdeck sitzend, immer und immer an mein Jerusalem, das ich — nie wiedersehen werde. Jetzt erscheint es mir wie eine majestätische Sonne, die über einer Schmutzplache untergeht.“

Vor einigen Jahren, nach einem flüchtigen Jerusalemer Besuch, habe ich diesen „Abschied für immer“ aufs Papier geworfen.

Und heute? ... Da guckt der tiefblaue leuchtende Himmel der Stadt Davids von neuem auf mein Manuskript. Ach, Menschen und Länder gibt es, denen sollte man nie für immer Lebewohl zurufen!

Gewiß — viel Tinte und Papier wurde im Wandel der Jahrhunderte zu umfangreichen Schilderungen über all die geweihten Stätten verbraucht. Bei meinem Schlendrian durch Palästina suche ich möglichst neue Pfade zu neuen Stoffgebieten, und deren gibt es in diesen Lande in reicher Fülle.

Einst schilderte ich „Chicago bei Nacht“, schilderte ich später „Kapstadt bei Nacht“ und „Tunis bei Nacht“. Heute gilt meine Nachtstudie der Stadt Jerusalem.

Abends gegen 11 Uhr. Ich sitze in einem arabischen Café — ehemals mit seinen düsteren Spitzgewölben und vielfach beschädigten Pfeilern eine Karawanserei.

Von einer Lavine überrascht.

Innsbruck, 13. Jänner. (R.-B.) Zwölf Theologen des hiesigen Konviktes unternahmen eine Partie in die Garzler-Scharte auf das Stempelsch. Beim Abstieg in das Iseltal brach eine Lavine los, riß einen Theologen mit sich und begrub ihn. Aus Hall und Innsbruck sind Rettungsexpeditionen nach der Unglücksstätte abgegangen. Militär, Bergknappen, Alpenjäger, Gendarmen und Offiziere arbeiten an der Rettung des Verunglückten, allein bis zur Stunde ohne Erfolg.

Innsbruck, 13. Jänner. (R.-B.) Der beim Abstieg ins Iseltal Verunglückte ist der Theologe Becker aus Münster.

Innsbruck, 13. Jänner. Die Hoffnung, den verunglückten Theologen zu retten, ist sehr gering. Heute wurde der Bergstock des Abgestürzten aufgefunden. Im Schnee der Lavine wurden Blutspuren bemerkt. Die Bergungsarbeiten wurden wegen Lawinengefahr eingestellt. Der Verunglückte gehörte dem hiesigen Jesuitenkollegium an.

Ein „Bomben“-fund in Zara.

Zara, 13. Jänner. (R.-B.) Gegenüber den Blättermeldungen über einen angeblichen Bombenfund im hiesigen Statthaltereigebäude wird von authentischer Seite mitgeteilt: Mittwoch abends wurde im rückwärtigen Trakte des Statthaltereigebäudes gegenüber dem Landesgendarmeriegebäude im Zimmer eines Statthaltereidepartements eine Fensterscheibe durch ein Wurfobjekt zertrümmert, wobei das Objekt auf den Tisch eines Konzeptspraktikanten fiel. Das Wurfobjekt besteht aus einem mit gelblicher fester Masse gefülltem Fläschchen. Die Nachforschungen ergaben, daß ein Gendarm gedankenlos ein unbrauchbares, mit Gewehrpulver gefülltes Fläschchen über das Dach des Statthaltereigebäudes weggeschleudert hatte. Der Vorfall hatte sich fern vom Statthaltereipräsidium abgespielt. Von einer Bombe kann keine Rede sein.

Schadenfeuer.

Cavareno, 13. Jänner. Gestern brach hier ein Schadenfeuer aus, welches 16 Häuser einäscherte und 2 beschädigte. Der Schaden beträgt über 100.000 Kronen.

Italien.

Rom, 13. Jänner. (R.-B.) Die Meldungen einiger Wiener Blätter von bevorstehenden Verstärkungen der Befestigungen in Friaul, speziell in Palmanuova und

Ringsum auf den niedrigen Schemeln wasserpfeifenrauchende Türken, die ab und zu aus winzigen Tassen schwarzunkigen Mokka hinunterschürfen, sonst aber in größter Spannung dem lustigen Said Hassan lauschen, einem wahren Prachtexemplar von orientalischem Märchen-erzähler. Das düstere Café markiert nach Kräften das öffentliche Jerusalemer Nachtleben — dies Café, in Gesellschaft einiger schmutziger Weinspelunken, so ziemlich mütterseelenallein.

Begleitet von einem Dragoman, trete ich hinaus in die Finsternis... Hoch am Himmelsgewölbe wandelt unweit des „Orion“ groß und leuchtend der Vollmond, flimmert ein Riesenbaldachin blinkender Sterne.

So weit ich auch die winkligen Schmutzgäßchen entlang ziehe — Jerusalem schläft; schläft mit seinen mächtigen, tausendjährigen Erinnerungen, schläft mit seinem grellen Gemisch der in seinen Mauern zusammengedrängten Religionen und Konfessionen — es schlafen helle Begeisterung, leidenschaftlicher Fanatismus, naive Einfalt, inbrünstige Anbetung — Jerusalem schläft, tief und fest.

Ach, was man da alles aufstöbern könnte! ... Dahin geht's, durch lange, schaurige, überwölbte Gäßchen, in die kein Mondschein kriecht; dann durch hochgespannte Schwippbogen, treppauf, treppab und wieder treppauf — hinüber in andere Gäßchen.

Schmutzhäufen von zusammengehäuften, schlafenden Hunden füllen die Mauernischen; dicht benachbart residieren schlummernde Katzen — alles Getier in treuer Kameradschaft durch den gemeinsam qualenden Hunger.

Vorüber an der Kirche des heiligen Grabes mit ihrem verwittertem Portale; vorüber am Markt für Rosenkränze und Weihkerzen... Grelles Mond-

licht flirrt auf weißgelblichen Steinplatten, welche von aufsprühenden Grauguirlanden umwunden sind, flirrt und glitzert in zaubervollem Glanze.

Ein japanisches Riesenschlachtschiff.

London, 12. Jänner. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, Japan habe in Kürze mit dem Bau eines Schlachtschiffes von 20.000 Tonnen begonnen.

(Die größten bisher gebauten oder im Bau begriffenen Schlachtschiffe hatten höchstens 14.000 bis 16.000 Tonnen Displacement. In England der „Lord Nelson“ und der „Agamemnon“ je 16.500 Tonnen und in Frankreich die „Liberté“, „Justice“, „Vérité“ und die „Democratie“ je 14.870 Tonnen. In Deutschland sind zwei Schlachtschiffe mit 18.000 Tonnen und fünf Schlachtschiffe „S“, „R“, „Q“, „P“, „O“ mit je 13.000 Tonnen im Bau. Vier Schlachtschiffe mit je 13.200 Tonnen sind bereits fertiggestellt und in den Vereinigten Staaten haben die größten Schiffe nur 16.000 bis 18.000 Tonnen. Anm. d. Red.)

Attentat auf den koreanischen Kriegsminister.

Petersburg, 13. Jänner. (R.-B.) Im „Hotel de France“ wurde gestern abends ein Attentat auf den hier weilenden koreanischen Kriegsminister Ye-Yonk-Kil verübt. Wie „Nowoje Wremja“ meldet, ist der Täter der Uebersetzer Ye-Yonk-Kils. Der Kriegsminister erlitt mehre Schuß- und Stichwunden. Der Täter wurde verhaftet.

Flottdampfer.

Triest, 13. Jänner. Abgegangen: „Koerber“ am 12. Jänner von Bombassa nach Aden. „Persia“ am 12. Jänner von Aden nach Kurachee. „Polluce“ am 12. Jänner von Rio Janeiro nach Santos.

Politische Rundschau.

Französische Rüstungen zur See. Die „Kleine Zeitung“ berichtet aus Brest: Der Marineminister hat dem Oberbefehlshaber des nordfranzösischen Geschwaders den Befehl gegeben, die Armierung zweier Panzerkreuzer zu beschleunigen und sich mit dem Präjetten von Brest und Cherbourg ins Einvernehmen zu setzen wegen der Einstellung der notwendigen Mannschaft. In den Arsenalen wird fieberhaft gearbeitet.

licht flirrt auf weißgelblichen Steinplatten, welche von aufsprühenden Grauguirlanden umwunden sind, flirrt und glitzert in zaubervollem Glanze.

Ich biege um hohe, starttrostige Mauervorsprünge, alle wie geschaffen zum Straßenkampfe. In meiner erregbaren Phantasie ist mir, als sehe ich die begeisterten Scharen der Kreuzfahrer todesmutig kämpfen, als höre ich Verwundete und Sterbende schreien, als starren mir schlachtumtobte Barrikaden und Schießscharten und Haufen von verstümmelten Leichen entgegen.

Feierliche Traurigkeit, pompöser Trübsinn, majestätische Schwermut ringsum.

Jetzt stehe ich vor der gewaltigen, altersgrauen Stadtmauer und dem Zionstor mit seiner verschlafenen Schildwache.

Hier verlasse ich die innere Stadt und wandere hinaus ins Freie. Talwärts führt im Mondschatten mein Weg, die ernste Mauer entlang, deren scharf gezeichnetes Gezeck sich grell abhebt von dem nächtigen Himmel.

Tiefe Mitternacht und schauervolle Einsamkeit... Blöcklich von der Stadt her dröhnender Glockenschall — ernst, feierlich, wehevoll, nur zuweilen durchschirrt von eiligem Gebimmel.

Was soll das? Jetzt in tiefer Nacht? ... Ja, wer es wüßte! Glockengeläute steckt locker in den Glocken von Jerusalem.

Weiter abwärts, über feuchtes Geröll, zerbröckeltes Getrümmer, übelduftenden Schutt — Jahrtausende alten Schutt, der die Herrlichkeit Salomons gesehen, vorbei an mageren Olivenbäumen, immer abwärts.

Dort unten düstern die Umrisse des Dorfes Siloa,

Chinesische Emanzipationsbestrebungen.

Den „Times“ wird aus Shanghai berichtet: Es ist ein neuer Zwischenfall eingetreten, welcher die von China eingeschlagene Politik gegenüber den Fremden in das richtige Licht rückt. Auf Grund des Protokolls von Peking vom Jahre 1901 übernahm China die Aufsicht der Gewässer des Shanghai-Flusses unter der Kontrolle einer internationalen Kommission. Nachdem China seine Verpflichtungen nicht erfüllte, wurde im September vorigen Jahres beschlossen, daß China sich der Flußaufsicht auf eigene Kosten unterziehe, und daß die Leitung dem Präfekten von Shanghai und der Zollkommission mit einem von den Mächten bestätigten Obergeringenieur anvertraut werde. Das Konsularkorps sollte die administrative Verwaltung beaufsichtigen. Nunmehr kündigt der Bizkönig von Ranking offiziell die Bildung eines administrativen Amtes mit chinesischen Funktionären unter seiner unmittelbaren Aufsicht an. Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, daß die Mächte diesen Schritt gutheißen werden. Ein anderes Beispiel der in China zutage tretenden Tendenzen bildet die den Engländern übertragene Konzession für den Bau einer Bahn von Shanghai nach Hangtshou, welche von den Gouverneuren jener Provinzen, die die Bahn durchschneiden soll, einfach annulliert wurde.

Tagesbericht.

Aus dem Gesetz- und Verordnungsblatt für das österreichisch-illirische Küstenland. (Gesetz vom 10. Dezember 1905, zur Regelung des Kurwesens für den Kurbezirk Lovrana):

§ 1. Der Kurbezirk Lovrana erstreckt sich vom Wildbache Ica bis zum Wildbache Cesara, und vom Meere bergaufwärts, auf eine Entfernung von einem Kilometer, vom Meeresstrande senkrecht gemessen. — § 2. Die Kurordnung für diesen Kurbezirk wird von der k. k. Statthalterei nach Einvernahme des Landesauschusses, mit Beachtung der folgenden grundsätzlichen Bestimmungen festgesetzt. — § 3. Zur Bestreitung der mit den Kurangelegenheiten verbundenen Auslagen ist die Kurkommission befugt, Kurtagen einzuleben. — § 4. Diese Kurtage werden nach Maßgabe der näheren Bestimmungen der Kurordnung von den Kurgästen eingehoben. Als Kurgäste sind, mit Ausnahme der Angehörigen der Gemeinde Lovrana und jener Gemeindeglieder im allgemeinen, welche im Kurbezirk ihren bleibenden Wohnsitz haben, sowie ihrer Familienmitglieder, alle Besucher des Kurbezirkfes anzusehen, welche sich dort über den in der Kurordnung näher bezeichneten Zeitraum hinaus aufhalten. Welche Personen und speziell welche Auswärtigen von der Entrichtung der Kurtage befreit sind, wird in der Kurordnung bestimmt.

— (Kundmachung der k. k. Finanz-Direktion vom 1. Jänner 1906, betreffend die Einzahlungstermine der verschiedenen direkten Steuern):

Die Finanz-Direktion erinnert, daß die nachbenannten Steuergattungen in folgenden Terminen fällig werden:

a) Die Grundsteuer in monatlichen, im vorhinein

zahlbaren Raten, und zwar am ersten eines jeden Monats

b) Die Hausklassen- sowie die außer Triest bemessene Hauszinssteuer ebenfalls in monatlichen, antizipativen Terminen am ersten jeden Monats; in der Stadt Triest und Umgebung jedoch wird die Hauszinssteuer am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember fällig.

c) Die 5-prozentige Steuer von jenen Häusern, welche wegen Ausführung von der Gebäudesteuer befreit sind, ist in denselben Terminen wie die Hauszinssteuer fällig, d. i. in Triest samt Gebiet am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember; außer Triest am ersten jeden Monats im vorhinein.

d) Die allgemeine Erwerbsteuer ist für ein Vierteljahr im voraus am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres zu entrichten, und ebenso ist auch die Erwerbsteuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen in vier gleichen, am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober fälligen Raten der Jahresschuldigkeit einzuzahlen.

e) Soferne die Rentensteuer nicht im Wege des Abzuges in der im § 133 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, bezeichneten Weise zur Zahlung gelangt, ist dieselbe in zwei gleichen, am 1. Juni und 1. Dezember fälligen Raten zu entrichten.

f) Die Personaleinkommensteuer ist vorbehaltlich der Bestimmungen des § 234 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, bezw. der kaiserlichen Verordnung vom 8. Juli 1898, R.-G.-Bl. Nr. 120, in zwei gleichen, am 1. Juli und 1. Dezember fälligen Raten einzuzahlen. Nach obigen gesetzlichen Bestimmungen sind diejenigen, welche Bezüge der in den §§ 167 und 168 des bezogenen Gesetzes bezeichneten Art auszahlen, insofern dieselben nicht ausschließlich veränderliche Bezüge sind, verpflichtet, von denselben die den Empfängern von diesem Einkommen vorgeschriebene Personaleinkommensteuer und Besoldungssteuer, die ihnen zu diesem Zwecke von den Steuerbemessungsbehörden alljährlich bekanntzugeben ist, abzuziehen. Der Abzug erfolgt in denselben Terminen und in denselben verhältnismäßigen Raten, wie die Auszahlung des Bezuges.

Werden die obgenannten direkten Steuern nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf der für jede dieser Steuergattungen anberaumten Einzahlungstermine entrichtet, so tritt die Verpflichtung zur Zahlung von Verzugszinsen ein, insofern die ordentliche Gebühr an jeder einzelnen Steuer für das ganze Jahr 100 Kr. übersteigt.

Oesterreichischer Flottenverein. Unter dem Vorfige des Admirals Eberan fand vorgestern in Wien die erste Vorstandssitzung des Oesterreichischen Flottenvereines in diesem Jahre statt. Herrnhäusmitglied Freiherr v. Schlumbeck wurde einstimmig in den Vorstand kooptiert. Gleichzeitig wurde beschlossen, der Gräfin Anastasia Kielmannsegg als Ehrenpräsidentin des Damenkomitees, dessen Präsidentin Gräfin Montecuccoli ist und das größere gesellschaftliche Veranstaltungen für die laufende Saison plant, den Dank auszusprechen. Zu diesen Veranstaltungen gehört auch

ein Vortrag des Sektionschefs Dr. Wilhelm Exner in den Appartements der Gräfin Kielmannsegg vor einem geladenen Publikum, der noch in diesem Monat gehalten werden soll.

Ein geheimnisvolles Verbrechen in Paris.

Ein geheimnisvolles Verbrechen setzt Paris in Aufregung. Es schließt sich an ein anderes an, welches im vergangenen Jahre verübt wurde. Damals wurde der bejahrte Wächter eines Juwelier-Magazins in der Rue du Temple, der Holländer Florimundus Falla, genannt „Le pere Florent“, von einer Räuberbande überfallen, geknebelt und ermordet. Der seiner Obhut anvertraute Laden wurde ausgeplündert. Die Verbrecher wurden ergriffen, und zwar dank der Angaben der Hausmeisterin, der Briefträgersgattin Viale. Diese, eine junge, gesunde Frau, ist nun plötzlich gestorben, und zwar unter so merkwürdigen Umständen, daß die Polizei eine vorläufige Vergiftung durch Verbündete der verhafteten Verbrecher annimmt. Frau Viale kam Dienstag abends, am Tage nach dem Neujahrstage, an welchem in Paris die allgemeine Sitte herrscht, einander mit Süßigkeiten zu beschenken, zu einer Nachbarin. Sie aß Schokoladebonbons und erzählte, daß man ihr dieselben zugewandt habe. Dabei führte sie den letzten Bonbon an ihre Lippen, hatte aber kaum einen Teil desselben hinuntergeschluckt, als sie plötzlich ausrief: „Mein Gott, wie schlecht ist dieser!“ Sofort wurde sie von einem furchtbaren Uebelfein befallen, stürzte nach Hause und erzählte ihrem Manne, was ihr widerfahren war. Herr Viale lief sofort zum Arzt. Als dieser kam, hatte der Zustand der Hausmeisterin sich so verschlimmert, daß sie sich in schrecklichen Krämpfen wand und nicht mehr sprechen konnte. Sie konnte daher nicht sagen, von wem sie die Schokoladebonbons erhalten hat. Der Rest des Bonbons ist jedoch noch aufgefunden worden. Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und ließ durch einen Gerichtsarzt die Obduktion des Leichnams und die Analyse des Mageninhaltes vornehmen. Der Arzt ist vom Vorhandensein eines Verbrechens überzeugt. Das Motiv der Verbrecher, welche wahrscheinlich derselben Bande angehören, wie die hinter Schloß und Riegel sitzenden Mörder des Falla, ist wahrscheinlich Rache. Auch sollen wohl in anderen Fällen Zeugen, welche der Polizei etwas Nützliches mitteilen könnten, durch die Furcht vor solch geheimnisvoller Bestrafung zum Schweigen veranlaßt werden. Den verhafteten Verbrechern haben aber diese „Freunde“ jedenfalls einen recht schlechten Dienst erwiesen. Ihre Sache wird durch das neue Verbrechen, welches sie hervorgerufen hat, nicht besser und das Urteil wird wohl so scharf als möglich ausfallen.

Ein durchgebrannter Harem.

Mohammed Ben Ferma, ein reicher Kaufmann aus Tanger, war nach Paris gekommen, um sich in der Stadt der Liebe einige vergnügte Wochen zu machen. Er hatte sich drei seiner jüngsten und reizendsten Frauen und zu deren Bedienung und Beaufsichtigung eine eingeborne Sklavinnen mitgebracht und mit diesen vier Weibern ein kleines Hotel in der Vorstadt bezogen. Von dort aus unternahm er Ausflüge und sah sich die Sehenswürdigkeiten von Paris an. Oft war er tagelang, oft Tage und Nächte abwesend. Inzwischen langweilten sich seine Haremsdamen und wurden auffässig. Sie hätten auch

und weiterhin ragen die Höhen des „Berges des Aergernisses“ und des Delbergs empor . . .

Und unaufhörlich diese weihevollte Stille . . .

Aber nein — plötzlich kommt für einige Augenblicke nochmals etwas Leben in dies Schweigen. Raue Stimmen schallen über die Gelände; es sind Schafwächter, welche von verschiedenen Punkten aus einander anrufen. Wütendes Hundegebell vom „Berg des Aergernisses“ her schreit auf, und Hundegebell klafft vom Delberg herüber als Antwort. Horch? . . . Nichts . . . Wieder die alte, schwermütige, verdrossene Schweigsamkeit.

Jetzt unten im Tal. Wohin der Blick geht — Steinplatte an Steinplatte, alle beschrieben mit hebräischen Schriftzeichen. Tausende und tausende frommer Israeliten ließen sich seit Jahrhunderten in diesen Talhängen — im „Platz des Weltgerichts“ — begraben, damit sie gleich zur Stelle sind, sobald am jüngsten Tage die Bosanen erdröhnen. Die anderen Menschen, die armen, müssen sich — traditionsgemäß — von ihren Begräbnisstätten aus erst mühselig hierher schleppen . . . So sammelten sich im Laufe der Jahrhunderte Knochen an Knochen, und die Grabsteine zerbröckelten.

O, aber jetzt! . . . Hehre Weihe erblüht auf allen Blumenbeeten des Herzens; erregter klopf es in der Brust; die Pulse fliegen; vor mir erscheint das ehrwürdige Gemäuer des Gartens Gethsemane. Jetzt stehe ich an der Stelle, wo die Jünger schliefen . . . und jetzt, wo Jesus betete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir“ . . . und jetzt, wo Judas Ischariot Jesus küßte . . .

Jäh erwachender, kühler Wind rüttelt an den Finstern, in die Mondnacht hineinstehenden Zypressen und an den uralten, zerborstenen und steinundämmten Oli-

venbäumen, die wohl Zeugen jener Leidensnacht gewesen. —

Die weiße Straße herab bewegt sich eine Patrouille vermunter, beinahe räubermäßig ausgestatteter türkischer Soldaten mit übergehängten Gewehren und einem Gefolge von allerhand Gesindel — ein unheimlicher Zug, der mich an jene Horde römischer Kriegsknechte erinnert, die da kamen mit Schwertern und Stangen, um Jesu gefangen zu nehmen.

Wie ich mich von Gethsemane entferne, fühle ich mich in diesem Todestal verlassen denn je. Ach, ich möchte jetzt mit einem warmführenden Herzen sprechen und eine teure Hand drücken!

Doch da ich niemand habe, will ich wenigstens das Echo wecken. „Halloh!“ rufe ich kräftig über das tropige Gemäuer, und „Halloh!“ schallt es kurz und dünn zurück. Dafür heulen aber von verschiedenen Seiten mehrere Meuten von Hunden um so wütender auf. —

Jetzt noch ein wenig den Delberg hinan.

Unter einem dicknorrigen Olivenbaum, dessen breites Geäst vom Mondlicht durchblitzt wird, mache ich Halt. Ich befinde mich an jener Stelle, wo Christus, nach der Tradition, die Stadt ansah und über sie weinte.

Hinüber blicke ich über das ganze schlafende Jerusalem . . . Drüben, in zauberhaftem Gedämmen, die nachtblaue Kuppel der Omar-Moschee, die schlanken Minarets, die weithin gedehnte Stadtmauer. Weiter hinaus, allmählich in weiche Nacht verschwimmend, das krause Gewirr von steinernen Häusern mit den vielen Kirchen und Moscheen und Synagogen . . . Wir ist, als blicke ich hinab auf das geweihteste Blatt eines Riesenbuches, dessen Autoren die Jahrtausende sind. — Zurück in die Stadt.

Ich passiere den türkischen Kirchhof, der sich jäh

nach dem Kidrontal herabsinkt überall grobgemauerte Steingrabhügel und darüber märchenhaft flimmerndes Morgengedämmen. Keine dunkelnden Zypressen, keine hochragenden Denkmäler über den weißen, gleichförmig gemauerten Grabhügeln; aber auch nichts Gespenstisches, nichts Schreckendes, eher etwas Anmutendes — das Ganze eine fröhlich gestimmte Strophe des ewigen Totengejanges. Daneben dichte Felsen von Riesenfalten, welche ihre unförmigen Schatten auf die dahinter aufdüsternde Stadtmauer werfen, die allerhand Nachtvögel umflattern . . .

Körperlich etwas ermüdet, zwänge ich mich durch das angelehnte, eisenbeschlagene Stephanstor und bin bald auf dem Leidensweg, der „Via Dolorosa“ . . . Noch lange ziehe ich dahin auf den schweigenden Gassen. —

Jetzt gegen Morgen.

Langsam verbleicht das Mondlicht. Die scharfen Linien der Steinhäuser, die Umrisse der Davidsburg, Kuppeln und Türme erscheinen in größerer Schraffierung und verwandeln sich in unförmig verschwommene Massen.

Bald aber dämmert über den Delberg zartes Frührot herauf, das die herrlichste Morgenstunde verheißt.

Ich trotte heimwärts — nach der Terrasse meines Hotels . . . Schlafen — unmöglich . . . Während der östliche Himmel mehr und mehr aufklammert, hellrosig, aufstrebend, glutvoll, sitze ich auf einer Bank, schließe die Augen und denke an Friedrich Nietzsche — lange, lange —

Dann zünde ich mir eine Zigarette an und starre den Rauchwölkchen nach, die sanfter Morgenwind von dannen trägt . . .

gern etwas von dem prächtigen Sainebabel zu Gesicht bekommen. Statt dessen lebten sie eingeschlossen hinter festen Mauern, während ihr Herr und Gebieter alle Freuden des Pariser Lebens austostete. Sie bestachen ihre getreue Sulima. Diese verschaffte ihnen europäische Kleidung, und in dieser „Bermummung“ flogen die Täubchen eines Tages aus, promenierten, kauften ein und vergnügten sich auf das Beste. Allein Mohammed faßte sie dabei ab und geriet in die höchste Wut. Sofort ließ er, um ein zweites Entweichen unmöglich zu machen, einen großen, eisernen Käfig in einem der Hinterzimmer seiner Wohnung errichten. Da hinein sperrete er seine ungehorsamen Frauen, schloß alles ab und nahm die Schlüssel mit sich. Doch die Weiber waren schlauer als er, Sulima holte den Schlosser, der das eiserne Gitter gebaut hatte, ließ sich von ihm gegen gute Bezahlung die nötigen Nachschlüssel anfertigen und die Damen flogen von neuem aus. Als Mohammed früher als sonst heimkehrte und das Nest leer fand, kannte sein Zorn keine Grenzen, umsomehr, als er stark vom Wein der Ungläubigen genossen hatte. Er beschloß daher, selbst die Todesstrafe an den Ungetreuen zu vollziehen. Er fiel über die heimkehrenden Frauen her, das Schwert in der Faust. Zum Glück allarmierte Jettergeschrei die Polizei. Gegen diese wandte sich nun der tobende Othello. Es brauchte ein halbes Duzend Schutzleute, ihn zu überwältigen und zur Wache zu bringen. Jetzt sitzt er hinter Schloß und Riegel und die Behörde weiß nicht, was sie mit dem Harem anfangen soll!

Lebendig verbrannt. Als Bestien erwiesen sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, unweit der Stadt Tongern in der Provinz Limburg sieben Bergleute. Sie überfielen ein Liebespaar. Der Mann wurde mißhandelt und eilte fort, um Hilfe zu holen. Inzwischen wurde das junge Mädchen zu Boden geschlagen, in bestialischer Weise vergewaltigt und schließlich lebendig verbrannt. Der Gendarmerie gelang es, die sieben Täter zu verhaften.

Gefahrdrohende Felsen. Auf den großen Seen Nordamerikas, besonders auf dem Oberen See, sind, nach verschiedenen Meldungen, in der letzten Zeit zahlreiche Schiffbrüche infolge Kompaßablenkung vorgekommen. Im Erzgebiet treiben die Schiffe gegen Felsen, ohne daß die Seeleute es rechtzeitig merken, da der Kompaß falsch zeigt. Um diesem für die Schifffahrt gefährlichen Stand der Dinge abzuhelfen, hat die Pittsburg-Dampfer-Gesellschaft jetzt für ihre Kapitäne besondere Kurse für Kompaß-Berichtigung angeordnet.

Lozales.

Probefahrt S. M. S. „Erzherzog Friedrich.“ Gestern vollführte S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ die Probefahrt mit sehr günstigem Erfolge. Das Schiff lief um 8 Uhr morgens aus und kehrte um halb 6 Uhr abends zurück. An der Dreimeilenstrecke wurden als Maximalgeschwindigkeit 20,38 Seemeilen erreicht. Bei dem Doppelgang auf der Dreimeilenstrecke war das Ergebnis bei einer mittleren Tourenzahl von 130,6 pro Minute eine Geschwindigkeit von 19,7 Seemeilen bei einer indizierten Leistung von 15.442 Pferdekraften. Montag, um 7 Uhr früh, läuft S. M. Schiff wieder aus behufs Durchführung der zwölfstündigen Dauerfahrt mit geringerer Geschwindigkeit.

Tombola im Marinekasino. Wie alljährlich, fand auch gestern wieder unter großer Beteiligung die Tombola im Marinekasino statt. Bis zum letzten Plätze war der Festsaal mit einem eleganten Publikum gefüllt, das mit größter Spannung dem Verlaufe der Ziehung folgte. Die Preise waren äußerst geschmackvoll ausgewählt und besonders die höheren Treffer von nicht geringem Werte. Die drei Tombolapreise bestanden in einer großen Reisetasche (Gewinner Herr Kom.-Adj. Janitti), einen Bunschfessel (gewonnen von Frau Schiffskapitän Remling) und einer Schreibgarnitur aus schwarzem Marmor (Gewinner Hr. V. Vita). Die nächsten fünf Preise waren ein Reisekoffer, eine Handschuhkassette, ein Krug mit Silberbeschlag, ein Vikorservice und eine Zigarettenkassette. Außer diesen Gewinnsten waren noch Preise für 10 Quarterin, 15 Terni und 20 Amben. Die Ziehung verlief in der animiertesten Stimmung.

Promenadenkonzert. Heute nachmittags um 3 Uhr beginnt an der Riva vor dem Stabsgebäude ein Promenadenkonzert der k. u. k. Marinemusik mit nachstehendem Programm: 1. J. F. Wagner: „Wiener Frühling“, Marsch. 2. F. v. Suppé: Ouverture zu „Dichter und Bauer“. 3. J. Hellmesberger: „Weilchenmädels“, Walzer. 4. F. v. Blon: „Grüß mir das blonde Kind“, Lied. 5. F. Jaksch: „Grüß vom Marinekasino“, Mazurka. 6. W. Kiengl: Fantasie aus der Oper „Der Evangelimann“.

Platzmusik. Heute mittags 12 Uhr wird auf dem Plage vor der Port Aurea ein Platzkonzert der städtischen Musikapelle mit folgendem Programme abgehalten: 1. Rudolf Wagner: „Tiroler Holzhafer“-Marsch. 2. Suppé: Potpourri aus der Operette „Das Modell“. 3. Schubert: Symphonie aus der Oper „Mosamunda“. 4. Waldeufel: „Graziosissimo“, Walzer.

5. Franchetto: Fantasie aus der Oper „Germania“. 6. Sousa: „The Stars Jorder“, amerikanischer Marsch. **Kränzchen der „Deutschen Sängerrunde“.** Das erste Werk der „Deutschen Sängerrunde“ in diesem Jahre, das den Fasching einleitende Kränzchen, krönte ein recht schöner Erfolg. Die Anziehungskraft der Kunst Terpsychorens vermochte auch gestern im Hotel „Belvedere“ ein recht zahlreiches, gewähltes Publikum zu versammeln. In besonders großer Zahl prangte der duftige Damenflor. Den Ball eröffnete der Obmann der Sängerrunde, Herr Obendorfer, mit Frau Jorgo und Herr Pieber mit Frau Hensen. Bei der ersten Quadrille konnte man über 50 Paare zählen.

Theater. „Il romanzo di un Giovane povero“ — so der Titel der durch die Gesellschaft „Italia Vitaliani“ gestern aufgeführten beachtenswerten Komödie des Octave Feuillet. Ein Roman — und der Held ein armer Jüngling, das sagt genug. Uebrigens finden sich in diesem durchaus nicht großzügig angelegten, doch sehr unterhaltenden Stücke packende und reizvolle Szenen tragischer und komischer Natur. Italia Vitaliani (Margarete) und Carlo Duje (Marchese) zeichnen die Hauptfiguren sicher und vornehm, vielleicht etwas zu kühl. Auch die Leistungen der übrigen Kräfte und das Zusammenspiel verdienen vollste Anerkennung. Das Publikum erwies sich dankbar und applaudierte lebhaft. Heute Sonntag nachmittags gelangt „Maria Antoinette, Königin von Frankreich“ und abends „Der Hüttenbesitzer“ zur Aufführung. Näheres im Anzeigenteil unseres Blattes.

Öffentliche wissenschaftliche Vorträge am k. k. Staatsgymnasium in Pola. Morgen, Montag, den 15. d., findet der achte Vortrag über „Geschichte der deutschen Literatur von 1748—1805“ statt. Gegenstand: „Die Straßburger Stürmer und Dränger“.

„Società polse Austria.“ Heute abends findet im eigenen Lokale dieses Vereines im Hotel Belvedere, wie bereits gemeldet, eine Familienunterhaltung statt. Beginn 8 Uhr abends.

Sprengungen. Von morgen angefangen werden durch etwa drei Tage nach 4 Uhr nachmittags auf dem Kohlendepotplage im k. u. k. Ausrüstungsarsenale behufs Aushebung von Fundamenten für die Masten der elektrischen Leitungen Sprengungen vorgenommen.

Die Genossenschaft der Bau- und Maurermeister hat nach einer vorangegangenen Besprechung von der Ausführung des geplanten Beschlusses betreffend die Arbeitseinstellung Abstand genommen. Morgen findet eine weitere Beratung statt.

Todesfall. Wie uns aus Triest gemeldet wird, starb hier am 10. d. der Stabsarzt des Ruhestandes Dr. Franz Huberl.

Gefunden wurden neun Sacktücher. Der Verlustträger kann sie Via Campo Marzio Nr. 9, 3. Stock, abholen.

Der Einbruch in den Barbierladen. Der vorgestern verhaftete Emerich Kapzeus aus Kopreinitz, der des Einbruchs in das Friseurgeschäft Giurin in der Via Sergia verdächtigt wurde, hat gestern nach längerem Verhöre die Tat eingestanden. Ueber den Verbleib der gestohlenen vier Haarschneidemaschinen und elf Rasiermesser befragt, gab er an, die Gegenstände am Monte Jaro vergraben zu haben, wo sie auch dann von Polizeiagenten gefunden wurden.

Eine Kuh entlaufen. Dem Besitzer Klement Pizzi, wohnhaft Campi di Altura entlieh, vor einigen Tagen eine rote Kuh aus dem Stalle und konnte bis jetzt nicht zustande gebracht werden.

Auf hoher See verunglückt. Der Kapitän des mit einer Schwefelladung aus Catania in Fiume eingelaufenen Seglers „Catania“ berichtete beim dortigen Hafenskapitänate, daß, als sich das Schiff am 31. v. abends bei sehr heftigem Ostnordostwinde zwischen den Inseln Uffa und Spalmadore in See befand, der 20jährige Boatsmann Anton Cicianza beim Aussehen eines Lichtes von einer Welle über Bord geschleudert wurde und daß alle Rettungsversuche erfolglos blieben.

Selbstmord eines Irnsinnigen. Der Gendarmerie-Postenführer F. Birch aus Cherso, der im Triester Garnisonsspital wegen geistiger Ummachtung in Beobachtung stand, hat sich in einem unbenetzten Augenblicke mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Er war sofort tot.

Von einer Lawine erfahrt. Dieser Tage unternahm ein Lausanner Mädchenpensionat einen Ausflug nach Ormont. Die Ausflügler wollten über den im Winter nicht ungefährlichen Col de Billon (1550 Meter) auf Schlitten nach Gsteig gelangen. Kaum war die Pashöhe überwunden, als plötzlich von den Hängen der Palette (2174 Meter) eine mächtige Windlawine niederbrach, welche sämtliche Schlitten umwarf und in den Schneemassen begrub. Vier Mädchen mußten aus dem Schnee ausgegraben werden, hatten aber glücklicherweise keine Verletzungen erlitten. Die übrigen Ausflügler kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Die Hochzeit zweier Zwillingspaare. Eine höchst merkwürdige Hochzeit wird dieser Tage in Paris gefeiert werden: die Hochzeit der Zwillingsschwester Renaud. Hochzeitsführer bei der Doppelhochzeit ist ein anderes Zwillingsspaar, Bettlern der Bräutigams. Alfonso und Gabriel Charnteau sehen sich so merkwürdig ähnlich, daß sie ihr ganzes Leben lang die Opfer der abenteuerlichsten Irrtümer gewesen sind. Da ihre Mutter Witwe ist, wurde der eine der Brüder vom Militärdienste befreit, und da er sich nicht von seinem Zwillingsschwester trennen wollte, lebte er auch in dessen Garnisonsstadt. In der ersten Woche wurde er viermal verhaftet, weil er sich ohne Uniform in der Öffentlichkeit gezeigt hatte, und nur mit großer Mühe überzeugte er die Behörden von seiner Unschuld. Die Brüder liebten sich so sehr, daß sie beschloßen, nie zu heiraten. Aber beide verliebten sich gleichzeitig in die schönen achtzehnjährigen Schwestern Renaud, die auch fast nicht zu unterscheiden sind; wegen der häufigen Irrtümer, die dadurch entstanden, kleiden sich die Zwillinge jetzt verschieden. Beide Paare werden in demselben Hause leben.

Gerichtssaal. 13. Jänner. (Wegen Fahrlässigkeit.) Die Geleute Alexander und Maria Lamburin aus Fasana standen heute als Angeklagte vor Gericht, weil sie ihr zweijähriges Kind Alexander ohne Aufsicht in der Küche gelassen hatten. Das Kind näherte sich dem Herdfeuer und trug schwere Brandwunden davon. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen, da man ihre Schuldigkeit nicht mit Sicherheit feststellen konnte. — (Kaufleute vor Gericht.) Anton Marinovich wurde angeklagt, weil er in seinem Geschäfte verschiedene verdorbene Eswaren verkaufte. Er wurde zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt. — Im Geschäfte des Portolo Lamburin wurden verfälschte Eswaren gefunden, weshalb der Eigentümer angeklagt wurde. Er wurde jedoch freigesprochen, weil er beweisen konnte, daß die Eswaren nicht für den Verkauf bestimmt waren.

Volksbewegung in Pola.

Verstorbene.

Am 1. Jänner 1906:

Mituszenoska Maria aus Wadovice (Galizien), 53 J., Via Circonvallazione 21 Tuberkulose.

Am 2. Jänner:

Krisjanich Josef aus Marzana, 54 J., Zivilspital, Nierenentzündung.

Am 3. Jänner:

Wüllerstorff Karl v., Linienschiffskapitän aus Triest, 57 J., Via della Milizia 7, Herzleiden.

Pavesich Stefan, Tischler aus Buccari, 63 J., Via Emo 12, Krebskrankheit.

Agazzi Marius, 6 Tage, Via Quieto 9, angeborene Schwäche.

Bignaton Luzia, 2 J., Via Diana 54, Lähmung.

Fabbro Josef, 18 Stunden, Zivilspital, angeborene Schwäche.

Am 4. Jänner:

Loughin Josephine, 19 J., Via Vacea 61, Tuberkulose.

Am 5. Jänner:

Bihary Wilhelm, 6 Monate, Via Mesazio 26, angeborene Schwäche.

Bolanaz Stephania, 15 Tage, Via S. Giorgio 51, Konvulsionen.

Jurific Maria aus Dignano, 29 J., Zivilspital, Tuberkulose.

Buich Franz aus Karnica, 22 J., Zivilspital, Typhus.

Am 6. Jänner:

Sincich Felix, 28 J., Via Jaro 11.

Totgeborener Sohn des Herrn Franz Bradamante.

Totgeborene Tochter des Herrn Rudolf Catalinich.

Am 7. Jänner:

Sturm Franz, Tischler aus Senoschets (Krain), 71. J., Zivilspital, Schlaganfall.

Hermann Theresia aus Glanhofen, Witwe, 68 J., Via Stankovich 23, Herzleiden.

Am 9. Jänner:

Dermit Martha aus Pisino, 13 Monate, Monte Rizzi, Lungenentzündung.

Am 10. Jänner:

Pavicevac, Stephania, 16 Tage, Case Sparse 560, angeborene Schwäche.

Am 13. Jänner:

Camalich Irma, 1 Tag, Via Tartini 8.

Geborene.

Am 1. Jänner:

Der Frau Fabretto Maria, Via Mesazio 28, ein Knabe.

Am 2. Jänner:

Der Frau Danich Anna, Via Verubella 35, ein Knabe.

Am 3. Jänner:

Der Frau Cecada Antonia, Via S. Giorgio, ein Mädchen.

Der Frau Fabro Antonia, Zivilspital, ein Knabe (tot).

Der Frau Fornasaro Aloisia, Via dell' Arena 26, ein Knabe.

Am 4. Jänner:

Der Frau Gorlatto Maria, Via Dante 24, ein Knabe.

Der Frau Javor Maria, Bedienstete, Zivilspital, ein Knabe (unehel.).

Am 5. Jänner:
Der Frau Bucar Euphemia, Via Flavia 15, ein Knabe.
Am 6. Jänner:
Der Frau Rocco Maria, Vicolo della Biffa 8, Zwillinge (1 Knabe und 1 Mädchen).
Am 7. Jänner:
Der Frau Ruggier Agnes, Zivilspital, ein Mädchen (unehelich).
Der Frau Padovan Hermenegilde, Via Epulo 11, ein Sohn.
Am 8. Jänner:
Der Frau Crisanaz Jakob, Via S. Giorgio 523, ein Mädchen.
Der Frau Fergacich Christine, Via dell'Arena 30, ein Mädchen.
Der Frau Picherle Franziska, Via Mutila 7, ein Mädchen.

Am 9. Jänner:
Der Frau Pian Franziska, Clivo Casparagano 1, ein Mädchen (unehelich).

Am 10. Jänner:
Der Frau Bencich Euphemia, Zivilspital, ein Knabe.
Der Frau Bottegaro Maria, Via Dignano 399, ein Knabe.
Der Frau Bullesich Binzenza, Via Refazio 8, ein Knabe.

Am 11. Jänner:
Der Frau Ruzan Maria, Via dell'Arena 26, ein Mädchen.
Der Frau Ottocian Katharina, Via Siana 61, ein Knabe.

Am 12. Jänner:
Der Frau Krainer Anna, Köchin, Zivilspital, ein Knabe (unehelich).
Der Frau Magliffa Theresia, Via Promontore 40, ein Mädchen (unehelich).

Verheiratete:
Am 7. Jänner: Sirol Josef mit Salich Theresia. — Ivanisovich S. mit Cortivo Orlanda. — Bonifacio Udarich mit Barini Jora.
Am 10. Jänner: Tomisch Johann mit Kossier Maria. — Racinovich Matthäus mit Sei Maria. — Lusich Rudolf mit Opapich Josefina. — Bendoricchio Karl mit Mileffa Maria.
Am 13. Jänner: Melada Girolamus mit Padovan Maria. — Gazdic Antonius mit Krivicic Tomasina.

—j—

Niederlagen erklärlich machen. Aus diesen Instruktionen zieht Streffleur folgende geistvollen Folgerungen: „General Kuropatkin bemüht sich, aus dem Verhalten der Japaner im Gefechte Normen für die russische Kampfweise und für die russische Gefechtsführung abzuleiten, ein Vorgang, der allein schon die Unterordnung des Generals unter den Willen des Gegners dokumentiert. Seine die russische Gefechtsführung betreffenden Weisungen sind in dieser Richtung besonders charakteristisch, weil in ihnen nicht die Absicht, den Feind zu schlagen, sondern immer nur der Wunsch, ihn abzuwehren, zum Ausdruck kommt. So gipfeln diese Weisungen in der Klage über ungenügende Aufklärung und in der Mahnung, starke Reserven auszuscheiden. General Kuropatkin nennt die Aufklärung der russischen Kavallerie mangelhaft, findet, daß der Geist der Kosaken ein besserer sein müßte, wenn diese in der Aufklärung entsprechen sollen, sagt, daß „eine Angriffsbewegung nur dann beginnen soll, wenn man über Stärke und Aufstellung der feindlichen Kräfte genau orientiert ist“, und unterstützt seine Forderungen an den Nachrichtenendienst durch den Ruf: „Wenn ich keine Meldungen bekomme, wie soll ich imstande sein, die Armeereserve planmäßig zu verwenden?“ Und in denselben Weisungen des russischen Oberbefehlshabers lesen wir die lapidaren Sätze: „Die Japaner kümmern sich wenig um die Absicht des Gegners und halten an der ihrigen fest,“ und „unser Gegner legt der Rückbehaltung starker Infanterie- und Artilleriereserven keinen Wert bei.“ Der Gegensatz zwischen der russischen und der japanischen Gefechtsführung kann deutlicher nicht veranschaulicht werden. Dort ein Feldherr, dem die Nachrichten über den Feind niemals genügen, der immer Reserven zurückhält, um den Feind überall abzuwehren, der seine Entschlüsse vom Willen des Gegners abhängig macht, und da er diesen Willen nie genügend erkennt, auch nie dazu kommt, einen ganzen Entschluß zu fassen, um ihn mit seinen tapferen Truppen durchzuführen — hier die langsame Reife der Entschließung zum Angriff und nur zu diesem, dann aber der rücksichtslose und bis zur Verschmetterung des Gegners wiederholte Hammerschlag mit dem Einsatz des letzten Gewehres und des letzten Geschüßes. So triumphiert der Wille zum Sieg über den bloßen Wunsch, nicht geschlagen zu werden. Ist dies aber eine neue, erst aus dem mandchurischen Feldzuge zu schöpfende Offenbarung? Wir sagen nein.

—j—

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten:
Via Siana 25 ist ein Geschäftslokal, eventuell samt Werkstätte, geeignet für jede Branche, zu vermieten. 158

Via Siana 25 ist eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche mit Sparherd und Wasser im Hause, zu vermieten. 159

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 268

Schöne Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Veranda und Kammer, Gas und Wasser sofort zu vermieten. Via Tartini Nr. 18. 281

Zimmer. Ein schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Sissana Nr. 40, Hochparterre links. 287

Zu verkaufen:
Zeitungs-papier wird billig verkauft in der Geschäftsstelle des „Pol. Morgenbl.“ 256
Fast neue Möbel Schlaf- und Speisezimmer samt Küchengerätschaft, Via Arena Nr. 32, 2. Stod, zu verkaufen.

Verchiedenes:
Südmark-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnblücher, in dem Tabakverschleiß am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister K. Jorgo. 285

Die Firma Figli di Leop. Hillebrand sucht Personen als Brotträger von 5 bis halb 8 Uhr morgens gegen Provision. 288

—j—

Militärisches.

Dienstübernahme. Von dienstlicher Mission zurückgekehrt, übernahm die Geschäfte des Kriegshafenkommandos und des Hafenadmiralates Herr k. u. k. Vizeadmiral Julius von Ripper. — Fregattenarzt Dr. Karl Belikan wird den Dienst des Linienfahrarsatzes Dr. Heinrich Kremer beim Matrosenkorps übernehmen und bis zum Einrücken des Fregattenarztes Dr. Ladislaus Dvorsky vom Urlaube versehen.

Außerdienststellung. S. M. S. „Salamander“ wird am 16. d. M. außer Dienst gestellt und in das frühere Verhältnis versetzt.

Maschinenleiterprüfung. Die Maschinenleiterprüfung haben im Monate Dezember 1905 abgelegt: Der Obermaschinenwärter Franz Bauer, ferner die Maschinenwärter Jordan Doppel, Alois Hönig, Franz Urban, Jakob Thiard-Laforest und Wenzel Andert.

Urlaube. Dem Arsenalobermeister Peter Gusma ein achtwöchiger Urlaub in Familienangelegenheiten (Sfrien und Mähren). 28 Tage Linienfahrarsatz Dr. Heinrich Kremer (Sarajevo und Oesterreich-Ungarn), 1 Tag Seeladett Gottfried Sudek (Triest). Franz Salvator und Rainer, die gesamte Generalität und zahlreiche Offiziere bei.

Die Instruktionen des Generals Kuropatkin. Die Gefechte am Talu, bei Kintschau, Wafangku und Kaitshu, dann im Fönshuilin-Gebirge hatten sämtlich mit dem Rückzuge der Russen geendet. Die japanische Taktik hatte — nach Ansicht des russischen Armeekommandanten — ihre Ueberlegenheit über die russische bewiesen, was den General Kuropatkin veranlaßte, die bisherigen Erfahrungen über das Verhalten des Feindes in einer Ergänzung zu seiner Instruktion vom 15. (28.) April niederzulegen und, gestützt auf die gemachten Wahrnehmungen, neue Direktiven für die Kampfweise der russischen Truppen zu verlautbaren. Dies schien umso notwendiger, als ein bedeutender Teil der Armee bisher mit den Japanern noch nicht zusammengetroffen war. In dem demnächst erscheinenden Januar-Heft von „Streffleurs Mil. Zeitschr.“ werden diese militärisch hochwichtigen Instruktionen Kuropatkins an das Heer vollinhaltlich publiziert, die wohl die weiteren russischen

—j—

—j—

—j—

—j—

—j—

—j—

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Offizial W. Stasov. Sie erhalten unser Blatt täglich durch einen Austräger ins Haus zugestellt. Der Austräger, der jedoch das Blatt nicht an Sie persönlich abliefern konnte, übergab die Zeitung einer anderen Wierpartei. Wollen Sie uns gest. angeben, an wen das Blatt in Ihrer Abwesenheit abgeliefert werden soll.

—j—

Das Sträflingschiff.

Seeroman von Clark Russell.

19 Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Meinetwegen. Es kann aber sein, daß wir eine Woche und darüber brauchen, aus dem Kanal zu kommen, und noch eine Woche, ehe England aus Sicht ist: Gegenwind zum Beispiel. Wovon willst du während der Zeit in dem Loch da unten leben?“

„Wir schaffen Proviant hinunter.“

„Wer besorgt das?“

„Du; so nach und nach.“

„Schön. Angenommen, alles ginge glatt und nach Wunsch. Dann aber, du bist kaum vierundzwanzig Stunden in deinem Versteck, öffnet sich plötzlich die Luke über dir, und ein großer, bärtiger Kerl mit einer Laterne, Bootsmann genannt, springt herunter und dir gerade auf den Rücken; was dann?“

„Keine Luke kann so schnell geöffnet werden, daß mir nicht noch Zeit bliebe, mich zu verfrachten. Sonst noch Einwendungen?“

„Sind das noch nicht genug?“ lachte er.

„Nun, dann höre mir zu, Will. Als Ausreißer bringe ich natürlich nichts mit mir an Bord, als das Zeug, das ich auf dem Leibe trage. Aus den Schiffsvorräten fällt hernach wohl noch dieses und jenes Stück für mich ab. Zur rechten Zeit komme ich ans Tageslicht, und nun führt man mich vor den Kapitän. Was soll der mit mir anfangen? Er wird mich als Leichtmatrose mit auf seine Mannschäftsliste setzen. Als solcher werde ich höchstwahrscheinlich als Kochsmaat in die Kombüse, oder als Stewardsmaat in die Kajüte wandern. Geht es mir dabei allzu schlimm, dann bleibt mir noch immer der Ausweg, mich zu erkennen zu geben. Fragt man mich nach den Gründen meines Anbordkommens, so bleibe ich stumm wie ein Fisch. Einige der avancierten Soldaten sind sicherlich verheiratet und haben ihre Frauen bei sich. Die werden dann schon Rat schaffen. Aber so weit wird es nicht kommen. Bin ich erst einmal ein Mann, so bleibe ich auch ein solcher, bis ich in Australien an Land gehe.“

Er sah mich lange erstaunt und bewundernd an. „Was werden aber meine Eltern dazu sagen?“ meinte er endlich.

„Die dürfen nichts davon erfahren. Also kein Wort zu ihnen, Will! Das Geheimnis bleibt unter uns beiden.“

Es kostete noch meine ganze Ueberredungskunst, ehe er sich völlig mit allem einverstanden erklärte und mir jetzt versprach, mir nach besten Kräften beizustehen. Als er nach dem Abendessen von mir ging, gelobte er noch hoch und heilig, das tiefste Schweigen gegen jedermann zu bewahren.

Am nächsten Vormittag besorgte ich mir einen vollständigen Seemannsanzug, Peajackett, Beinkleider und Wollenshemd, dazu eine Weste, ein schwarzseidenes Halstuch, ein rotes, baumwollenes Taschentuch und eine Mütze.

Ich legte den Anzug an und trat vor den Spiegel; die Verwandlung war eine vollkommene, besonders, als ich mein Haar auch noch unter die Mütze schob, so gut dies eben gehen wollte.

Mein Dienstmädchen erkannte mich erst, als ich sie anredete.

Bald darauf klopfte Will an die Tür. Ich stellte mich an das Fenster und schaute hinaus, als wäre ich ein Fremder, der auf die Hausherrin wartete.

Das Mädchen, in den Scherz eingeweiht, ließ ihn eintreten.

Ich drehte mich langsam um.

„Verzeihung,“ sagte er, „ich meinte Fräulein Johnstone hier zu finden.“

„Das Fräulein wird gleich hier sein,“ versetzte ich mit tiefer Stimme.

Er sah mich an, gleichsam mit gespitzten Ohren, allein, er erkannte mich nicht.

Ich wendete mich wieder dem Fenster zu, so daß ich ihm den Rücken zeigte.

„Schönes Wetter,“ bemerkte ich.

„Das ist's,“ sagte er. „Sie sind auch Seemann, wie ich wahrnehme. Befinden Sie sich schon längere Zeit an Land?“

„Ich bin leider erst ein Neuling und habe noch keine Reise gemacht,“ antwortete ich. „Meine Cousine Marian ist so gütig gewesen, mich auszustatten und mir auch ein Schiff zu besorgen.“

„Ihre Cousine?“ fragte er erstaunt. „Auch ich habe die Ehre, Fräulein Johnstones Better zu sein. Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Mein Name ist Simon Marlowe,“ antwortete ich, mich herumdrehend und ihm voll ins Gesicht schauend. „Und wer sind Sie?“

Dabei mußte ich ein wenig lachen, und nun erkannte er mich. Er sprang herzu, zog mich vom Fenster fort und ließ dann einigemal rund um mich herum. Darauf stand er still und lachte, bis er dunkelrot wurde.

Ich warf die Mütze fort und schüttelte das Haar herab.

„Nein!“ rief er. „Nein! Geh erst und kleide dich um, sonst kann ich vor Lachen kein Wort mit dir reden!“

Ich eilte hinaus und folgte seiner Weisung. Als ich wieder ins Wohnzimmer kam, saß er mit der ernsthaftesten Miene auf dem Sofa.

„Bestehst du noch immer auf deinem Vorhaben?“ fragte er mich, als ich neben ihn Platz nahm.

„Ja,“ antwortete ich, „und du wirst mir beistehen.“

„Das werde ich, Marian. Ich bin an Bord des ‚Childe Harold‘ gewesen. Ich traf den Zimmermann auf dem Kai und fragte ihn, welche Veränderungen im vorderen Zwischendeck vorgenommen werden sollten. Sie wollen dort einen Gefängnisraum abschlagen, unmittelbar neben dem jetzigen Vorratsraum, der sich gerade unter dem Logis befindet. Als ich dir sagte, das Hellegatt läge dort, da dachte ich gar nicht an das Zwischendeck. Das Hellegatt befindet sich erst unterhalb des Vorratsraumes. Ich bin nämlich noch niemals dort unten gewesen. Der Vorratsraum ist ein besseres Versteck als das Hellegatt. Wenn jemand da heraus will, dann braucht er bloß gegen die Luke zu klopfen, dann hören ihn die Matrosen, die im Logis sind.“

„Desto besser, ich verstecke mich also im Vorratsraum,“ sagte ich. „Was wird darin aufbewahrt?“

„Rollen Segeltuch, Leinen, Tauwerk, Segelgarn und dergleichen.“

„Sehr gut, das ist angenehmer als Kohlen und Dalkannen. Also abgemacht, nicht wahr?“

„Abgemacht,“ sagte er und schlug in meine dargebundene Hand.

7. Kapitel.

Im Versteck.

Zu den Vorbereitungen meines Unternehmens blieben mir noch vierzehn Tage Zeit.

Doktor Stanford, mein Stiefvater, dem ich sagte, daß ich auf unbestimmte Zeit ins Ausland gehen würde, übernahm mein Haus und das gesamte Mobiliar gegen einen jährlichen Mietzins. Mein Silberzeug und andere wertvolle Andenken an Vater und Mutter deponierte ich in der Bank.

Will erhielt von mir Geld und den Auftrag, Proviant für mich einzukaufen und denselben in dem dunklen Verließ unterhalb des Matrosenlagers zu verstecken. Das war kein leichtes Stück Arbeit, da die größte Vorsicht und Heimlichkeit dabei beobachtet werden mußte; allein unter dem Beistande eines verschwiegenen und gutmütigen Schauerannes wurde alles aufs beste besorgt.

Bei meinem letzten Besuch im Hause des Onkels kam es beinahe zu harten Worten zwischen ihm und mir.

Er sagte, er danke Gott dafür, daß ich nicht seine Tochter sei, und daß er als einziges Kind einen Sohn habe. Was, so meinte er, würde mein Vater, wenn er noch lebte, dazu sagen, daß ich mein Geschick an das eines Sträflings zu knüpfen im Begriff sei?

Ich antwortete, mein Vater wäre ein echter und ganzer Mann gewesen und hätte als solcher sicherlich gewünscht, in seiner Tochter auch ein echtes und ganzes Weib zu sehen. Er hätte mich ganz gewiß nicht gezwungen, Tom aufzugeben, nur weil der Unglückliche eine so furchtbare Heimsuchung hatte über sich ergehen lassen müssen.

Dabei konnte ich einige Tränen nicht unterdrücken.

„Aber mein bestes Kind,“ bemerkte hier die Tante, „Kapitän Butler ist ein Sträfling. Ob schuldig oder schuldlos, darüber will ich mich nicht auslassen; jedenfalls aber trägt er die Uniform der Verbrecher, ist mit Ketten beladen, mit dem Abscham der Menschheit zusammengespeert —“

„Und, schuldig oder nicht,“ fiel der Onkel ein, „für alle Zeit entehrt!“

„Warum hattest du denn da seine Verteidigung übernommen?“ fragte ich.

„Weil ein Mann so lange als unschuldig gilt, bis seine Schuld gerichtlich bewiesen und festgestellt ist.“

Ich zwang meinen aufsteigenden Zorn nieder und ging nach kühlem Abschied fort, mit keinem Wort erwähnend, daß dies mein letzter Besuch gewesen sei.

Einige Tage vor der Abfahrt der ‚Childe Harold‘ mietete ich mir in Woolwich ein so anständiges möbliertes Quartier, als sich in dieser unsauberen kleinen Stadt nur aufreiben ließ. Dann fuhr ich nach Stepney zurück, um meinen kleinen Koffer zu holen.

Noch einmal stand ich daheim in meinem Zimmer, das jetzt öde und lahl aussah. Bilder aus der Vergangenheit zogen in der Erinnerung vorüber. Ich dachte an meinen guten Vater, an die Mutter; auch an mein einsames Leben und an alles, was ich gelitten. Ich kniete nieder und betete heiß und inbrünstig, dann ging ich.

Am nächsten Tage begab ich mich an Bord der Hulk, um von der Erlaubnis, Tom vor seiner Abreise noch einmal sprechen zu dürfen, Gebrauch zu machen.

Zuvor hatte ich bei mir beschlossen, ihm kein Wort von meinem Plan zu sagen. Ich fürchtete, ja, ich war sicher, daß er mir die Ausführung desselben verbieten

würde, denn als Seemann wußte er es genau, welche Drangsalen, Leiden und Demütigungen ein heimlich verstaunter Flüchtling zu gewärtigen hatte, ganz abgesehen von den Folgen, welche die Entdeckung meines Geschlechts nach sich ziehen konnte. Wie hätte er zugegeben, daß ich mich solchen Nöten und Gefahren aussetzte; er war vielmehr ganz der Mann dazu, selber mich anzuzeigen und so meinen Plan zu vereiteln um seiner Liebe willen.

Diesmal gelangte ich vom Lande aus über die bereits erwähnte Brücke an Bord.

Der stellvertretende Gouverneur kam mir entgegen; er schien mich nicht wiederzuerkennen.

„Was wünschen Sie, meine Dame?“ fragte er.

„Ich bin gekommen, einen der Sträflinge, Thomas Butler, zu besuchen.“

„Wann waren Sie zuletzt hier?“

Ich nannte ihm das Datum.

„Dann tut es mir leid. Sie sind zu früh gekommen. Die Vorschrift gestattet nur einen Besuch in drei Monaten.“

„Er schrieb mir, es sei mir erlaubt, ihm einen Abschiedsbesuch zu machen,“ antwortete ich.

Er ersuchte mich, einen Moment zu warten, ging in das Deckhaus und kam gleich darauf zurück.

„Thomas Butler gehört zu dem Trupp, der am 12. dieses Monats nach Australien geschickt wird,“ sagte er.

„Ganz recht,“ nickte ich.

„Wenn Sie ihm Lebewohl sagen wollen, so muß dies an Bord des Fahrzeuges geschehen, auf dem er eingeschifft wird.“

„Also darf ich ihn jetzt nicht sehen?“ rief ich.

„Ich bedauere.“

„Aber sagen Sie mir, mein Herr, ist es auch ganz gewiß, daß ich ihn an Bord jenes Schiffes finden werde?“

„Ganz gewiß. Man wird Ihnen dort die vorchriftsmäßige Viertelstunde Zeit gewähren.“

„Wenn er nun aber jetzt noch nicht mit verschickt werden sollte, was dann?“

„Das ist ausgeschlossen. Er ist bereits designiert und auf die Liste gesetzt. Daran wird nichts mehr geändert.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Flucht aus der Gefangenschaft.

Der kürzlich verstorbene Ex-Generalissimus des französischen Heeres, General Felix Saussier, war 1870 Oberst und kämpfte mit seinem Regiment (41. Linienregiment) recht tapfer bei Borny und Saint-Privat. Sein Heldenmut nützte ihm aber nichts; er mußte sich mit Bazaines Armee ergeben und geriet in deutsche Gefangenschaft. Er wurde in Mainz (nach dem „Gaulois“ in Köln) interniert, entwarf aber schon in den ersten Tagen einen Fluchtplan. Er erklärte rund heraus, daß er alle Mittel in Bewegung setzen werde, um nach Frankreich zurückkehren zu können. Das hatte zur Folge, daß er „der größeren Sicherheit wegen“ nach Graudenz gebracht wurde.

Hier lebte er länger als einen Monat als Kriegsgefangener, äußerlich sehr ruhig, in Wahrheit aber mehr als je entschlossen, auf den Kriegsschauplatz zurückzukehren. Nach einer romantischen Kriegslegende soll eine schwärmerisch veranlagte deutsche Frau, durch die Leiden des sympathischen Kriegsgefangenen gerührt, Herrn Saussier eine Art Zauberring geschenkt haben; dieser Ring habe, wie der Ring des Gyges, die wunderbare Eigenschaft gehabt, seinen Besitzer unsichtbar zu machen. Glaubwürdig erscheint ja die Geschichte mit dem Ring nicht, jedoch steht fest, daß der französische Oberst eines Tages von einem seiner Spaziergänge nicht mehr zurückkehrte und spurlos verschwunden war. Man glaubte anfangs, daß er diesmal früher als gewöhnlich in seine Kasematte zurückgekehrt sei und sich schlafen gelegt habe; die Nachtwache hatte nämlich auf dem Rundgang eine menschliche Figur in seinem Bett gefunden und sich dabei beruhigt. Diese menschliche Figur war aber eine Puppe.

Saussier hatte sich inzwischen im Kasernenhof unter einem Schneehaufen (!) versteckt. Als die Nacht hereinbrach, ging er ruhig zu einem seiner Mitgefangenen hinauf und traf dort seinen Vurschen, einen Elsässer, namens König. König,

der alles für die Flucht in Bereitschaft hatte, schnitt seinem Herrn den Bart ab und half ihm dann bei der Bekleidung; darauf gingen beide, Saussier mit Papierrollen und Linealen, der Bursche mit Feldmessapparaten, zur Festung hinaus; da ma3 wurden nämlich in der Festung Vermessungsarbeiten vorgenommen. Man mußte drei Ausfallstore passieren; an jedem hielt der Posten die beiden Franzosen an; aber König, der fließend deutsch sprach, erklärte überall, daß sie Feldmesser seien, die draußen zu tun hätten.

Die Nacht war dunkel. Der Oberst, der eine kleine Karte besaß, suchte beim Licht eines Bündelhölchens die Richtung zu ergründen, und machte das an jedem Kreuzweg so. Als der Morgen hereinbrach, waren die beiden Männer noch einige Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Sie waren aber so ermattet, daß sie nicht weiter gehen konnten. Im letzten preussischen Dorf besaß Saussier die Kühnheit, zum Ortsschulzen zu gehen und sich von ihm gegen gute Bezahlung einen Wagen stellen zu lassen. Wenige Minuten später waren die beiden Flüchtlinge auf russischem Boden; sie reisten nach Warschau, von wo sie über Oesterreich und Italien nach Frankreich zurückkehrten. Also erzählt der „Gaulois“; vielleicht hat sich die Geschichte aber doch etwas anders abgespielt.

Der Wille zum Leben.

In der Januar-Nummer der „Revue“ veröffentlicht Jean Finst eine lesenswerte psychologische Studie über ein Mittel, das menschliche Leben zu verlängern: dieses Mittel wäre nach ihm der menschliche Wille. Goethe hat sehr richtig gesagt: „Der Mensch kann der Natur gebieten, aus seinem Sein alle fremden Elemente, die ihm Leiden und Krankheit bringen, zu entfernen.“ Man muß, führt Finst aus, in seinem Hirn wohlthuende, heitere und stärkende Suggestionen aufspeichern. Wir bilden uns ein, daß mit sechzig Jahren und manchmal sogar noch früher das Ruhealter begonnen hat. Deshalb geben wir von dieser Zeit an unsere Beschäftigungen und unsere Vergnügungen auf. Wir ziehen uns vom Leben zurück, das sich dann natürlich auch von uns zurückzieht. Die Physiologie beweist uns aber, daß unser Organismus auch dann noch alle physiologischen Funktionen der früheren Lebensperioden erfüllen könnte. Wenn die Verdauung oder eine andere Funktion geschwächt oder paralytisch ist, soll man nicht die Jahre anklagen, sondern den schlechten Gebrauch, den man von ihnen gemacht hat. Was ist denn eigentlich Senilität? Es die Zeit des Lebens, in der der Organismus des Menschen so verbraucht ist, daß er das ihm von der Natur gesetzte Endziel erreicht hat. Diese Grenze, die theoretisch bis zu 150 oder selbst bis zu 200 Jahren hinausgeschoben werden könnte, liegt auch in Wirklichkeit weit ferner, als wir zu glauben wagen. Zum Beweis dient mit eine Reihe von statistischen Tabellen, die in Paris elf Jahre lang von Dr. A. Bloch geführt worden sind. Aus diesen Tabellen ergibt sich, daß selbst in Paris, das auf die Gesundheit und die Langlebigkeit der Menschen einen so unheilvollen Einfluß ausübt, die Senilität, so wie wir sie definiert haben, häufig erst zwischen dem 80. und 85. Lebensjahre eintritt, manchmal sogar erst einige Jahre später. Bloch kommt durch Vergleichung seiner zahlreichen Zahlen zu dem scheinbar paradoxen Schluß, daß vom 80. Lebensjahre ab die Krankheit über den Greis desto weniger Gewalt hat, je älter er ist. Mit anderen Worten: wenn er das kritische Alter überschritten hat, hat der Mensch weit mehr Chancen, die natürliche Lebensgrenze, das heißt etwa die Hundert, zu erreichen. Und der Grund dafür? Er ist sehr einfach. Der Mensch braucht oft 80 Jahre Erfahrung, um seinen Organismus richtig behandeln zu lernen.

Wenn wir mit unseren Organen rationell wirtschaften, können wir uns ihren Gebrauch länger als hundert Jahre erhalten. Man braucht sich diese Wahrheit nur recht früh einzuprägen, um eine recht lange Lebensstrecke zurücklegen zu können.

Torbolo am Gardasee.

Als Goethe auf seiner Reise nach Italien am Morgen des 12. September 1786 Roveredo verließ, fuhr er nicht auf dem geraden Wege nach Verona, sondern zunächst an den Gardasee. Der erste Ort am Gardasee war für Goethe das Fischerdorf Torbolo, unweit von Riva. Er kehrte in dem damaligen Gasthof „Alla Stella“ ein; an diesem Hause wurde 1897 vom Wiener Goetheverein eine Tafel angebracht zur Erinnerung daran, daß hier Goethe an seiner „Phigene“ gearbeitet hat. Von seinem Zimmer aus zeichnete Goethe die Aussicht. „Man überfiehet den See,“ schreibt er, „beinah' in seiner ganzen Länge, nur am Ende links entwendet er sich unseren Augen. Das Ufer, auf beiden Seiten von Hügeln und Bergen eingefast, glänzt von unzähligen kleinen Ortschaften.“

Viele, viele Jahre sind seitdem vergangen; der Gardasee hat von Jahr zu Jahr mehr Besucher an seinen Ufern gesehen — viele Deutsche aber halten sich gerade in Torbolo gern auf, dem malerischen Dorfe am Fuße des Monte Baldo.

Unmittelbar am Hafen steht heute „Hotel und Pension Gardasee“; eine Veranda springt da gegen den See vor und gewährt eine herrliche Aussicht. Aber auch von allen südseitig gelegenen Zimmern des Hotels entzückt uns ein reizvoller Ausblick auf den blauen See.

Im Hause waltet als Wirt Herr Schwingshackl aus Niederdorf im Pustertal; zur Seite steht ihm seine tüchtige, fleißige Frau, wohl das Muster einer deutschen Wirtin. So ist der Ruhm des „Hotel Gardasee“ bald in die deutschen Lande gedrungen; Künstler, Schriftsteller, Gelehrte haben hier gerne für längere Zeit gerastet; naturfreundliche Menschen der verschiedenen Berufe kamen, wenn sie einmal dagewesen waren, wieder.

Goethes Andenken wurde in Ehren gehalten; die Gäste haben eine Sammlung von Goethebildern veranstaltet und so ist das heutige „Goethezimmer“ im Hotel Gardasee ausgestaltet worden.

Die Zahl der Ausflüge ist für Wanderlustige in Torbolo groß. Bequeme suchen die „Campagna“ auf, die Laubgänge in den Weingärten, die zur Zeit der Traubenreife so schön sind. Am Ostende des Ortes findet sich die „Fischjucht“, wo Witzbegierige das Werden und Wachsen der Seefische beobachten können. Wer ein wenig Steigen nicht scheut, sucht die alte Straße nach Nago auf; uralte Delbäume stehen an dem Wege, weiter oben lohnt eine bezaubernde Aussicht die geringe Mühe. Nago ist ein altes, malerisches Dorf, dessen Gasthaus „all'oca“ zur Einkehr lädt; von Nago aus steigt man zur Höhe des Kastells Benede empor und sieht auf Torbolo, Arco und Riva hinab und über den ganzen See hin.

„Ja, der in seinem Farbenspiel so entzückende See verlockt uns zu größeren Fahrten; wie schön auch das nahegelegene Riva mit seiner Ponalestraße sein mag, — immer streben wir in die Ferne, um jene Ortschaften zu betreten, die westlich von den Höhen herabglänzen. Wir verlassen das Dampfschiff in der Haltestelle Tremosine und steigen zu der mit mehreren Ortschaften besäten Hochfläche hinauf, auf die unser unvergesslicher Adalbert Stifter das Paradies verlegte; oder wir fahren bis Signale und steigen zur Wallfahrtskirche Madonna di Monte Castello empor und auf den Monte Castello (779 Meter) selbst: der ganze See von Torbolo bis zu dem von Catullus besungenen Sirmione liegt zu unseren Füßen, gegenüber aber ragt der Monte Baldo auf, dessen Gipfel bei Sonnenuntergang wie Gold erglänzt. — Das sind seltsam-schöne Landschaften, wie sie nur der zu früh dahingeschiedene Segantini hätte malen können.

Während uns am Westufer diese Gegenden besonders besuchenswert erscheinen, dünkt uns, wenn wir das Ostufer betrachten, eine Wanderung von Malcesine bis Castelletto und weiter bis San Vigilio besonders schön. San Vigilio, berühmt durch seine uralten Niesensappressen, ist das Ziel von berufenen und unberufenen Malern.

Wir haben nur diese zum Teil weniger bekannten Touren genannt und schweigen von all den Orten, die von allen Touristen aufgesucht werden.

Kehren wir von unseren Ausflügen zurück, so begrüßen wir gerne wieder unser trauliches Heim, das „Hotel Gardasee“, das abends im Glanze des elektrischen Lichtes auf den See hinaus leuchtet. Da erwartet den müden Wanderer ein treffliches Mahl, es fliegen ihm — wie im Schlaraffenland — nicht nur gebratene Tauben in den Mund, sondern auch Hühner und Gänse und köstliche Seeforellen.

Torbolo ist für Leute aller Art ein prächtiges Standquartier, für Wanderer in der Ebene und auf den Bergen, für Freunde des Wasserports, für Skiläufer zur Winterszeit und — für verliebte zärtliche Taubenpaare zu jeder Jahreszeit. Am schönsten aber ist's in Torbolo im Frühjahr und im Herbst.

M. V.

Kunst und Wissenschaft.

Terra sigillata. Wer jemals über eine Stätte gewandert ist, unter der sich die Ueberreste römischer Ansiedlungen verbergen, dem fielen sicherlich zuerst die Bruchstücke von Tongefäßen auf, die vor allem durch ihre wundervolle korallenrote Farbe und die anderthalb Jahrtausende hindurch tabellos erhaltene Glasur merkwürdig sind. Dadurch unterscheiden sie sich, abgesehen auch von ihrer Form, von allen mittelalterlichen und neuzeitlichen keramischen Erzeugnissen. Zene Gefäße, meist Tisch- und Küchengefäße, sind sogenannte Terra sigillata-Ware. Das Material ist Ton, und zwar, wie die Analysen zeigen, von großer Verschiedenheit seiner Bestandteile, dagegen weist die Farbe — vom Rotgelb bis zum Schwarzrot — oder die Glasur eine außerordentliche Uebereinstimmung auf. Ursprünglich aus Kleinasien stammend, ist die Terra sigillata schon ziemlich früh in ganz Italien hergestellt worden. Die in Germanien aufgefundenen Stücke italienischen Ursprunges stammen meist von den Truppen des Augustus. Es ist also italische Exportware. Anders wird das, als die Römer in Germanien festen Fuß faßen. Da entstehen, wie in Gallien, an zahlreichen Orten Brennöfen, in denen aus dem an Ort und Stelle gefundenen Material dann die rote Tonware, die etwa die Rolle unseres Porzellans spielte, hergestellt wurde. Die Technik muß also recht einfach gewesen sein, aber — sie ist noch ein Geheimnis, hinter das die Gelehrten und Keramiker trotz sorgfältigster Analyse und vielfacher praktischer Versuche noch nicht gekommen sind. Erst neuerdings hat Dr. Diergart in den Werkstätten der königlichen Porzellan-Manufaktur über ein halbes Tausend derartiger Versuche gemacht, ohne daß sich ein befriedigendes Resultat ergeben hätte. Professor Meydenbauer, der sich zuletzt mit der Frage beschäftigt hat, denkt sich die Herstellung der roten Ware folgendermaßen: Die Gefäße werden aus gewöhnlichem Ton geformt, scharf getrocknet oder gelinde gebrannt und dann mit einem feinen Schlamm übergossen, der aus feingepulverten Ziegel- oder Topfscherben durch Schlämmen gewonnen ist. Dieses Ziegelpulver wird einer konzentrierten Lauge aus Holzasche, die ja der Brennofen selbst bot, beigemischt, so daß jener feine Ton Schlamm entsteht, der nun als Glasurflüssigkeit dient.

Was wird in den Theatern aufgeführt? Der mit Unterstützung des Deutschen Bühnenvereines vom Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig herausgegebene Deutsche Bühnen-Spielplan gibt eine zusammenfassende Statistik der in jeder Spielzeit auf den deutschen Bühnen aufgeführten Stücke, die vom literarischen und allgemeinen Standpunkte als ein Spiegelbild des Geschmades unseres Theaterpublikums von besonderem Interesse ist. Das vergangene Spieljahr stand unter dem Zeichen Schillers, der nicht weniger als 210mal aufgeführt werden konnte, eine Ziffer, von deren Bedeutung man sich einen Begriff machen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß unsere drei am meisten aufgeführten modernen Autoren Schöthan, Sudermann und Blumenthal, in derselben Spielzeit mit all ihren Stücken zusammen nur eine Aufführungsziffer von rund 230 zu erreichen vermochten. Im Verhältnis zu Schiller bleiben alle anderen Klassiker und großen älteren Dramatiker weit zurück. Es sieht verzeichnet Shakespeare mit 764, Goethe mit 517, Angenruder mit 320, Grillparzer mit 310, Lessing mit 244, Hebel mit 195, Moliere mit 184, Kleist mit 167, Freytag mit 138 und Gutzkow mit 119 Aufführungen. Die erfolgreichsten Stücke der vorigen Spielzeit waren „Familientag“ von Kadelburg (840 Aufführungen), „Traumulus“ von Holz und Ferchle (773), „Der Kilometerfresser“ von Kraay (604), „Papstentwurf“ von Dehlerlein (382), „Alt-Heidelberg“ von Meyer-Förster (380), „Die Brüder von St. Bernhard“ von Dhorn (297), „Sein Prinzgehen“ von Schöpfer-Perafini (262), „Nachtschl“ von Gorki (248), „Masterade“ von Fulda (240), „Das weiße Röhl“ von Blumenthal-Kadelburg (210), „Die Siebzehnjährigen“ von Dreger (187), „Heinrat“ von Sudermann (187), „Klub der Sabinerinnen“ von Schöthan (159), „Kettenglieder“ von Hebermann (157), „Die große Leidenschaft“ von Auerheimer (156) und „Johannisfeuer“ von Sudermann (150). Wie schnell ausländische Stücke, die früher auf deutschen Bühnen zu den Schlageren der Saison gehörten, vergessen werden, lehnen die nachfolgenden Ziffern: Es erzielten Maeterlinds „Monna Vanna“ 71, Drieux' „Rote Robe“ 36, Kostands „Cyrano von Bergerac“ 20 Aufführungen. Mehr auf dem Spielplan hält sich Sardous „Madame Sans-Gene“, die es auf 21 Aufführungen brachte, aber doch nicht gegen die unverwundliche Beliebtheit von Dhnets „Hättenbesitzer“ aufzukommen vermochte, der noch 185mal gegeben werden konnte. Dieselbe Zahl von Aufführungen erreichte auch immer noch „Charleys Tante“. Die letzte Spielzeit brachte uns überhaupt keinen Schlager aus dem Auslande. Gorkis „Nachtschl“, das mit 248 Aufführungen an der Spitze steht, konnte in der vorhergegangenen Spielzeit noch 527 Aufführungen aufweisen, während es „Monna Vanna“ in ihrer Blauzeit gar auf 823 Aufführungen gebracht hatte. Ueber die sonstigen Erfolge der neueren deutschen und ausländischen Autoren gibt die nachstehende vergleichende Uebersicht Aufschluß. Die Aufführungsziffern der vorhergegangenen Spielzeit sind in Klammern beigefügt. Es konnten an Aufführungen verzeichnen: Fr. v. Schöthan 819 (1146), Blumenthal 786 (1037), Sudermann 760 (844), Moser 730 (551), Hauptmann 647 (749), P'Arronge 526 (389), Fulda 450 (350), Wien 414 (406), Hartleben 379 (140), Paße 237 (851), Cardou 226 (210), Schnigler 216 (172), Otto Ernst 193 (140), Heyermanns 187

(17), Wibe 186 (248), Mirbeau 180 (255), Björnson 171 (116), Shaw 135 (39), Wildenbruch 132 (98), Lindau 118 (123). Es folgen dann der Reihe nach Stowronnet, Bedekind, Philippi, Bahr, Maeterlinck, Hoffmannsthal, Hirschfeld mit Aufführungsziffern zwischen 50 und 100. Bei Schönthan, Blumenthal und Noier ist zu bemerken, daß in der vorstehenden Tabelle auch alle diejenigen Stücke mit eingerechnet sind, die die genannten Autoren in Gemeinschaft mit Freiherrn v. Schlicht, Kadelburg und Trotha verfaßt haben.

Meisterbilder für deutsche Haus. Herausgegeben vom „Kunstwart“, München. Preis eines Blattes in Umschlag 30 Heller. Vor uns liegt eine neue Reihe dieser herrlichen Kunstbilder, Blatt 145 bis 150 umfassend. In technisch vollendet ausgeführten Reproduktionen sehen wir die bedeutendsten Kunstwerke der Malerei. Eine wunderbare Darstellung führt uns in die Regionen des Nordens „Norwegischer Wasserfall“ von Allart van Everdingen. Ein brausender Wasserfall, der wild tosend über die Steine stürzt, im Hintergrund ein düsterer Wald von Schroffen überragt. Im Gegensatz dazu ein Bild Ruissdaels eine tief empfundene Landschaft. Eine befreiende Reinheit nach dem Sturme. Aus der Frühzeit niederländischer Malerei stammt das zur Andacht stimmende Madonnenbild Hans Memlings. Im Gemälde „Die letzten Stuarts“ von Van Dyck erblicken wir die herzigen Gestalten der drei ältesten Kinder Karls I. von England, den ein tragisches Geschick zum Schaffot führte. Das letzte Blatt der vorliegenden Reihe behandelt in trefflicher Weise das Puttenidyll Rubens „Spielende Kinder“. Ueber die „Meisterbilder“ können wir nur das Beste sagen, sie werden jedem deutschen Hause zur Zierde gereichen.

Vom Büchertisch.

Königin Year. Roman von A. Sewett. Verlag von Otto Janke, Berlin. Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark. Artur Sewett, dessen Buch „Die Kirche siegt“ vor Jahresfrist viel Aufsehen machte, tritt jetzt mit seinem neuen Roman „Königin Year“ vor die Öffentlichkeit. Der Roman beginnt mit dem Tode des Gutsherrn von Wehrwalde. Die Frau, eine herrschsüchtige, energische Dame, bleibt im Besitze des Gutes

und verwaltet es mit ihrem jüngsten Sohn Hans, des Vaters Liebling und von ihm bestimmten Verwalter des Gutes. Die beiden älteren Brüder, die einen anderen Beruf erwählt haben, beneiden den Bruder. Nach einigen Jahren vertritt die Mutter, die alleinige Erbin war, das Vermögen an die Söhne, und Hans fühlt sich jetzt nicht mehr wohl zuhause und geht ins Ausland. Die Mutter macht nun die trübsten Erfahrungen an ihren beiden älteren Söhnen, die das Geld zum Teil verschwenden und für die Mutter nicht einmal Gastfreundschaft übrig haben. Schließlich springt Hans ein, nimmt die Mutter zu sich und erwirbt das verschuldete Wehrwalde zurück. Wie in den früheren Romanen von Sewett, „Halbseele“ und „Die Kirche siegt“, zeigt sich auch hier die packende Gestaltungsgabe.

Allerlei.

Der größte Bahnhof der Welt. Der größte jemals in Deutschland, der gegenwärtig Tausende von Arbeitern beschäftigt, dürfte der neue große Zentralbahnhof in Leipzig sein. Die großen dortigen Bahnbauten, die bereits 1901 in Angriff genommen worden sind, aber erst im Jahre 1914 ihrer Fertigstellung entgegengehen, schreiten sichtlich fort. Der neue Zentralbahnhof soll alle Züge in einer gewaltigen Kopfstation vereinen. Auf 26 Geleisen werden alle thüringischen, preussischen und sächsischen Linien einmünden. Die Riesensassade des Zentralbahnhofes wird 300 Meter Breite haben. Die Tiefe entlang den Bahnsteigen soll 320 Meter betragen; sieben mächtige Hallen (6 mit 45, 2 mit 42 Meter Spannweite) werden sich darüber wölben. Die Bahnsteigebene wird mit 4 Meter über Straßenhöhe erhoben. Dieser Riesen-Personenbahnhof wird ein Areal von 96.000 Quadratmetern einnehmen, doppelt so viel als der Leipziger Augustusplatz. In diesem Hauptgebäude werden Betriebsräume, Post- und Polizeibureau, Küber und unterirdische Gepäckabfertigung untergebracht. Eine wichtige Neuerung wird auch ein besonderer Postbahnhof werden, wo alle Transit- und Postpaketaufbereitung erfolgt. Auf 32 Geleisen, die mit je 56 in Längelänge vor diesem Postbahnhofe münden, können gleichzeitig 132 Bahnpostwagen vollgepackt und abgefertigt werden. Außerdem wird ein Postamt für den Bedarf der Leipziger Versender im Hauptbahnhof selbst angelegt. Von gleicher Grösse wie die Personen-Verkehrsanlagen ist der ganze technische Apparat der Abstell-, Rangier- und Verschleppbahnhöfe, die sich für die preussischen Linien im Westen und Norden, für die sächsischen im Osten und Süden abzweigen und bis in die Bor-

orte reichen. Weitverzweigte Verbindungsbahnen führen zu allen Vorortstationen rund um die Zentrale. Seit 1901 arbeitete man zunächst an dem preussischen Vorortbahnhof Waren, seit 1902 an dem Rangierbahnhof Engelsdorf, der 1907 fertig werden soll. Von 1908 an wird am Empfangsgebäude der Kopfstation gebaut werden, sodas die gesamte Anlage im Jahre 1914 im Betriebe ist. Die Kosten betragen sich auf 130 Millionen Mark, wovon das Königreich Sachsen 49 1/2, die Stadt Leipzig 17 und mehrere Millionen auch die Reichspost übernommen haben.

Geisterbeschwörung im Amtsblatte. Im „Boten für Tirol und Vorarlberg“ befand sich kürzlich ein Edikt betreffs Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung wider Leonhard Moser von Kundl. Es heißt da wörtlich: „Leonhard Moser, geboren am 22. September 1879, außerehelicher Sohn der Magdalena Moser in Kundl, befuhr am 3. August 1902 in Gesellschaft der Brüder Jakob und Sebastian Meier und des Bahnbeamten Franz Jagersbacher mittels eines Fischerfahnes den hochgehenden Innstrom zwischen Breitenbach und Kundl, stürzte vor deren Augen in den Strom und ertrank in demselben, ohne daß dessen Leiche bis nun aufgefunden wurde.“ Einige Absätze weiter unten liest man: „Leonhard Moser wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gericht zu erscheinen oder es auf andere Weise in die Kenntnis seines Lebens zu setzen.“ Der Tote wird nun hoffentlich, um einem Strafmandat zu entgehen, rechtzeitig erscheinen.

Das Parfüm als Verräter. Aus Genf wird eine merkwürdige Geschichte berichtet: Eine junge Dame, die sich verheiraten wollte, hatte ihre intimsten Freundinnen eingeladen, sich die Hochzeitsgeschenke anzusehen. Als sie fort waren, merkte sie, daß ein wertvolles goldenes Armband, das Geschenk ihres zukünftigen Gatten, fehlte. Da niemand als ihre Freundinnen in dem Raum gewesen war, so konnte nur eine von diesen den Diebstahl begangen haben. Während die junge Braut unter Tränen das leere Kästchen emporhebt, fühlt sie auf einmal ein starkes Reichenparfüm denselben entströmen, von dem sie weiß, daß es das Lieblingsparfüm einer ihrer Freundinnen ist. Nun weiß sie auch, wer der Dieb gewesen ist; die stark parfümierte Hand hat zu deutliche Spuren hinterlassen, als sie den diebischen Griff ausführte. Die Schuld des Mädchens war durch diesen merkwürdigen Selbstverrat so augenscheinlich, daß sie nicht leugnen konnte. Die Braut aber wird nun mit einer Brautjungfer weniger zum Altar treten.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Um die Hälfte billiger als die Hantehändler liefern gegen Garantie! neue, vorzügliche, geräuschlos laufende Singer-Nähmaschinen mit zweier 5-jähriger Garantie zu Fabrikpreisen:

Handnähmaschinen 44 Kronen.
Familienführer 52 Kronen.
Stingmaschinen 78 K Zentral-
Robbin 92 K inkl. eleg. Ver-
schleißfaden. Stützapparat 4 K

Stopfapparat
zum Stopfen von Weinen, Bier-
waren, Wäsche, Kleider etc. etc.;
Kopft gleichmäßig, leicht und
rasch, wie neu gemacht. Leicht
zu handhaben. 10.000 bereits
im Gebrauch. Preis 1. leicht-
faktischer Anweisung K 4.-

Patent Dekorations-Smyrna-Handstickmaschine
zur Erzeugung der feinsten Stickereien zu Dekorationszwecken. Man kann damit, ohne zu lernen, die besten Arbeiten herstellen. Beschreibung gemäß. Leichter Bedienungsplan für jede Dame. Preis mit leichtfaktischer Anweisung in eleganter folierter Kunstkarton K 7.- Versandt gegen Nachnahme; bei Nähmaschinen 15 K Angabe, Rest Nachnahme. Käten ausgeschloffen. Reich illustrierte Katalog über Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Uhren, Bijouteriewaren, Musikinstrumente, elektrische Apparate gratis und franco. Kleinvertrieb durch die handelsgerichtlich protokollierte Firma W. Hundbakin, Wien, IX., Bleichenterrasse 28. Tausende von Anerkennungsbriefen und Dankbestellungen liegen in meinem Etalabiment zur Besichtigung auf.

Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5 Kr.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis u. s. ko Depot in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.

208 Filialen The Jahrgang II.
Berlitz School of Languages
Sprachschule für Erwachsene
— POLA —
Olivo S. Stefano I, II. Stock
Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.
Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.
Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivil.
Prospekt gratis
Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.

Drucksorten
für
k. u. k. Schiffsadministrationen,
Kautschukstempel etc.
empfiehlt
JOS. KRMPOTIĆ
Piazza Carlil Nr. 1
(Ecke der Via Circonvallazione gegen Via Sissano)
— GRÖSSE AUSWAHL —
Visiten- u. Adresskarten sowie anderen Formularen für den gesellschaftlichen Gebrauch
Verlobungs- und Trauungskarten

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das POLAER
MORGENBLATT

Laubsäge
Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Bauunternehmung
Anton Scharmann & Co.
— POLA —
Via Campo Marzio Nr. 1
übernimmt alle wie immer vor-
kommenden Arbeiten sowie
Reparaturen, Neubauten
aller Art. **Geschäfts- und**
Familienhäuser, Villen- und
Wirtschaftsbauten. 286
Solide Arbeit und billige Preise!

Wiener Varietee.
Heute und täglich
Grosse Vorstellung!

Ein vorzügliches Waschmittel!
Jede praktische und auf ihre Wäsche heikle Hausfrau machen wir auf das altbewährte und wohlbekannte Waschmittel
Henkel's Bleichsoda aufmerksam. Dasselbe macht das Wasser weich, die Wäsche — selbst die schmutzigste nach mehrmaligem Gebrauche — blendend weiss, ohne im Geringsten zu schaden. — **Henkel's Bleichsoda** ist ausgiebig, billig, niemals lose, nur in kleinen und grossen Paketen zu haben und soll mit schädlichen Erzeugnissen ähnlicher Art nicht verwechselt werden.

Droguerie 191
August Zuliani
 Pola, Arsenalstraße Nr. 1.
 Größtes Lager
 photograph. Bedarfsartikel
 und Gummiwaren.
 Reichhaltige Auswahl aller
 Arten von Parfümeriewaren,
 Zahnbürsten, Gummi-
 schwämmen, feinen Ölfarben
 in Tuben etc. etc.
 Größtes
Mineralwasser-Depôt.



30 Heller

kostet jedes Inserat im
 „Kleinen Anzeiger“ des
 „Polaer Morgenblattes“.
 Der „Kleine Anzeiger“
 erscheint täglich.

JOHANN BERNARD
 Pola, Via Sergia 29.
Fächer-Ausstellung!

für Bälle, Theater und Soiree
 aus echten Strausfedern und
 Seide in den mannigfachsten
 Farben und Formaten. Grosses
 Lager von inländischen, französi-
 schen und englischen Parfümen.
 Grosse Auswahl von Glacé-
 Handschuhen für Damen und Herren
 in allen Farben.

Grosses Lager in farbigen Strümpfen
 für Herren und Damen.
Alles zu den billigsten Preisen.

In jeden Haushalt gehört

HUBERTUS-LEDER-OEL

vorm. Breuers-Mars-Oel,
 weil es das Schuhwerk haltbarer, weicher und wasserfest macht,
 daher trockene Füße verbringt. — Pinselstrich, reine Hände.
Gottlieb VOITH, Wien, III/1
 Fabrik v. Schuhputzartikeln, Amor-Creme, Kavaler-Creme.

P. T. Nachstehend gestatte ich mir, Ihnen die billigsten Preise meiner
 Prima Eigenbau-Weine zu notieren, mit der Bitte, mich im Bedarfsfalle
 mit recht belangreichen Aufträgen zu beehren. — Ich liefere:

Lissaner rot	à 44 u. 48 h	loko Bahnhof Pola, in Leihfässern, welche
„ weiß	à 44 „ 48	ich nicht in Rechnung stelle, mir jedoch
Istrianer rot	à 36 „ 40	innerhalb 6 Wochen nach Erhalt des Weines
„ weiß	à 36 „ 40	unbeschädigt und franko Station Pola, als
Dalmatiner rot	à 36 „ 40	mein Eigentum (zahlbar und klagbar Pola)
„ weiß	à 36 „ 40	retourniert werden müssen. — Aufträge werden
Schiller (Opollo)	à 36 „ 40	nur gegen Nachnahme, auf Rechnung und
Terrano (gerebelt)	à 36 „ 40	Gefahr des Empfängers und von 56 Liter auf-
Muskat (weiß, süß)	à 48 „ 52	wärts effektuiert. — Für die Naturechtheit meiner
„ (rot, „)	à 52 „ 56	Weine übernehme ich volle Garantie. Es werden
Refosco	à 1.60	bei dieser Ware keinerlei Reklamationen (Be-
Marsala	à 1.40	schädigungen unterwegs) berücksichtigt. Die
Vermouth	à 1.20	Weine sind an kühlen Orten zu lagern und vor

dem Abzapfen ca. 8 Tage ruhen zu lassen. Die
 Flaschen müssen gut verkorkt, im Kühlen lie-
 gend, womöglich im Sande aufbewahrt werden.

Hochachtungsvoll
JOHANN M. ŽIC - POLA
 Weineigenbau- & Großhandlung
 Admiralstraße Nr. 12.

Es wird höflichst um genaue Adresse ersucht.

Original-Fabrikspreise
 der Zeiss - Doppel - Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes
 Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feld-
 stecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach
 Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer
 Rindslederbehälter mit Schulterriemen
 kostenlos beigegeben.
 Direkter Vertreter für Pola nur:
K. JORGO
 Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21

ANT. TRANFIĆ - POLA
 Via Sissano
 (früher Buchdruckerei J. Krupotić & Co.)
Erste
Lissaner Weinkellerei
 50 und Spezialität in
OLIVEN-OEL
 Großes Assortiment und mäßige Preise.

Bildhauer- u. Steinmetzatelier
VITTORIO MADRIZ
 autorisierter Steinmetzmeister
 Pola, Circonvallazione Nr. 43.
 Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor
 u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler
 Einfache und Mosaik-Altäre. Original-
 Dekorationen von Häusern u. Villen.
 — Genauigkeit in der Ausführung. —
Billigste Preise!! 147

Original - Patent
ROSKOPF-UHR!!
 reguliert mit dem Mittagsschuß.
 Mit reeller Garantie.
 Originalpreise der Fabriken bei
LUDWIG MALITZKY
 UHRMACHER
 65 Via Sergia - POLA - Via Sergia 65
 Größtes Lager von
 Gold-, Silber- und Metall-Schweizeruhren,
 Weckern, Pendeluhren etc.
 Niederlage von
 Gold-, Silber- u. Juwelenwaren.
 Uhrenreparaturen
 mit reeller Garantie zu billigsten Preisen.



Größtes Möbel-Depot in Pola
A. Pascoletti's Nachfolger Wilhelm Witlaezil
 Via Giulia Nr. 9 ————— Via Giulia Nr. 9

empfiehlt seine
 reichhaltige Auswahl aller Arten von polierten
 und matten Möbeln. Spiegel, Bilder, Sesseln,
 Divans, Waschservice, Kinderstühle und Kinder-
 wagen. Komplette Schlaf-, Speisezimmer und
 Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.
 Waren, welche momentan nicht am Lager sind, werden
 raschestens besorgt.

Franz Hospodarz
 Herren- und Damenschneiderei
 Kammarleferant Sr. k. u. k. Hohel des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog KARL STEFAN
 Pola, Ecke der Via Giulia und Barbacani I. Stock
 empfiehlt sich gelegentlich der bevorstehenden Saison den geehrten
 Kunden zur Aufertigung von
Zivil-Herrenkleidern und Uniformen
 und beehrt sich gleichzeitig zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß
 er am 15. Dezember l. J. einen allen Anforderungen entsprechenden
DAMENSALON
 eingerichtet und für denselben eine feine Wiener Damenschneiderin
 engagiert hat, welche Kleider von den einfachsten bis zu den feinsten
 Balltoiletten anfertigen wird.

Generaldepot
 des berühmten
Mineralwasser
Heinrich Mattoni Giesshübler
 sowie des bestbekanntesten
LOSER JANOS-BITTERWASSER.
LUIGI DEJAK, POLA
 Via Kandler.

Aufträge nach allen Richtungen werden prompt effektuiert.